



## Der italienische Wehrmachtbericht

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet: Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt in Syrien besetzten italienisch-deutsche Truppen schwere Verteidigungsstellungen, um den Vormarsch des Feindes aufzuhalten. Melina wurde wiederholt von feindlichen Luftstreitkräften angegriffen. Italienische Flugzeuge griffen Ziele in den Gewässern Syriens an und trafen einen leichten Kreuzer und zwei Dampfer mittlerer Tonnage, während Nachbomber die Häfen Palermo und Syrakus mit Erfolg angriffen. Deutsche Kampfflugzeuge beschädigten auf der See von Augusta und an der Nordküste der Insel vier Transportschiffe von insgesamt 17 000 BRT, einen Torpedobootzerstörer und einige Landungsboote durch Bomben. Ein englisches Flugzeug wurde in der Nähe der Küste Sardinien von einem unserer U-Boot-Jäger abgeschossen.

## Südlich des Ladogasees

Nach ruhigem Verlauf des Vormittags griffen die Sowjets südlich des Ladogasees in den Nachmittagsstunden des 9. August mit harter Artillerieunterstützung und unter Einsatz zahlreicher Schlachtflieger erneut im Abschnitt einer Division an. Alle Versuche des Feindes, einen Erfolg zu erlangen, scheiterten jedoch an der Abwehrbereitschaft unserer Truppen. In einem denachbarlichen Abschnitt wiesen Angehörige der spanischen Freiwilligen-Division mehrere bolschewistische Streiktruppen verlustreich ab.

Im Raum der Gebirgs-Division, die hier seit dem 22. Juli harte Kämpfe zu bestehen hatte, misglückte den Sowjets am 8. August ein überraschend angelegtes Unternehmen, mit dem sie eine schwerumfängliche Höhenstellung wiedergewinnen wollten. Damit fiel die Zahl der an dieser Stelle von ihnen eingesetzten, meist in erbitterten Kämpfen zurückgelassenen Eintrübs- und Durchbruchversuche der Bolschewisten auf mehr als 200. Insgesamt wurden hierbei innerhalb von 18 Tagen 61 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet und vier Panzer demontierungsunfähig gelassen. Durch ein Gebirgsartillerie-Regiment sind in dem gleichen Zeitraum rund 120 000 Granaten im Sperr- und Vernichtungseinsatz verschossen worden.

Die Geschlossenheit, Entschlossenheit und Tapferkeit unserer Soldaten hat überall zu den bemerkenswerten Abwehrerfolgen entscheidend beigetragen. Als die Bolschewisten wieder einmal in die vorderen Reihen eindrangen, griff ein Feldwacht mit nur zwei seiner Männer etwa 40 der eingebrachten Sowjets mit Maschinengewehren und Handgranaten an und vertrieb die Eindringlinge, die teilweise flohen, als sie am anderen Uferende wieder zwei Gebirgsjäger auftauchen sahen.

Ein im Vorgelände demontierungsunfähig gelassener sowjetischer Panzerkampfwagen, dessen Kanone und Maschinenabwehr nach gebrauchsfähig waren, bot unseren Soldaten willkommene Unterstützung bei ihren Kämpfen. Die deutsche Besatzung hatte in kurzer Zeit mehrere Panzer und Kampfstände sowie zwei Panzerabwehrkanonen des Feindes vernichtet, die ihr Feuer auf den Kampfwagen richteten, als sie erkannten, welche Gefahr ihnen drohte. Eine Hauptbeschäftigung der Sowjets, von der aus das Feuer der schweren Waffen des Feindes in diesem Raum geleitet wurde, war das nächste Ziel der Panzerjäger. Die B-Stelle, die sich ebenfalls in einem abgeschlossenen, gut gedeckten liegenden Panzer befand, hatte bis dahin durch eigene Waffen nicht belästigt werden können. Durch wenige Volkstreffler mit Panzergranaten waren Scherenstriche, Fernsprünge und die gesamte B-Stellenbesatzung vernichtet. Damit wurde auf längere Zeit das feindliche Feuer der schweren Waffen des Feindes ausgeschaltet und die eigene Abwehr erleichtert.

## Wostokus Beitrag an den Kleinen

Correia Marques, der Hauptredakteur der portugiesischen Zeitung „Voz“, beschäftigt sich am Dienstag erneut mit dem Beitrag Wostokus an Polen und an allen kleinen Nationen. Seit der Ausrufung des Verbundes von Katyn habe Wostokus festig gegen Schicksal agitiert. Außerdem hätten die Sowjets über eine Million Polen, Männer, Frauen und Kinder, in das Innere der UdSSR verschleppt, ohne daß man irgend etwas von ihrem Schicksal erfahren habe. Tatsächlich wolle die Sowjetunion einfach die polnischen Provinzen jenseits der Weichsel annectieren. Daher seien auch die polnischen Offiziere umgebracht worden. In der Tat könne niemand an das Wort eines Räuber- und Mörderhauses glauben, der Verträge ebenso schnell unterschreibe, wie er sie zerreiße. Auf die gleiche Weise sei Wostokus mit Jugoslawen verfahren.

England und die USA, schreibt „Voz“, hätten sich mit einem Wegelagerer verhandelt, den sie nicht zwingen könnten, das geraubte Gut herauszugeben. Wegen Polen seien sie in den Krieg gezogen, aber dann hätten sie sich mit dem Feinde Polens verbündet. Nicht einmal zu einer Erklärung hätten sie Wostokus veranlassen können, wonach die gestohlenen polnischen Gebiete zurückgegeben werden.

## Churchill in Kanada

Berlin, 11. August. Der britische Premierminister Churchill ist nach Meldungen des britischen Vertreterbüros in Begleitung von Familienangehörigen und einigen Beamten in Kanada angekommen, um mit dem USA-Präsidenten Roosevelt zusammenzutreffen.

# Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Verlagsbuchhandlung Verlag H. Schwingerstein, München  
6. Fortsetzung

„Gottfried“, warnt der Doktor, „quäl dich nicht unnötig um Dinge, die schon einmal so liegen. Du kannst mit deinen jungen Jahren das alles nicht verstehen. Und zu einem Urteil fehlt dir jegliche Lebenserfahrung. Schau, wie es deine Mutter trägt.“

„Ja, wie sie es trägt, das sieht man. Alles erfüllt ihr in der schwachen Hand. Und in Gottfried reißt ein ungeliebtes Pfändlein. Der Junge schaut oft verdutzt ein ungerichtetes Schicksal. Und dann ist das bedenkende Schicksal in ihm nach einem, den er nie gekannt hat und der sein Vater ist.“

„Sie gehen jetzt durch eine der grauen Gassen, in der die Häuser eng beisammenstehen, wo enge Höfe und lichtlose Stuben die Schandhaft der Kinder einleiten.“

„Guten Abend, Herr Doktor!“ fliegen dem Siegwien die Grüße zu. Er scheint hier gut bekannt zu sein in den Gassen der Armut. Aus einem Fenster dringt die leisende Stimme eines Weibes. Ein Kinderweinen gurgelt dazwischen, arm und hilflos.

Bei nimmer schmerzhaftig gehen die beiden hinein. Ein dunkles Haus mit schwindelig schmalen Stiegen. Im vierten Stock drüber steht die Tür einen Spalt breit offen. Verschlammte Armut redet aus dem sauberen Bettzeug.

Die Frau Schneider hantiert an der Kranken. „Oh, der Herr Doktor!“ ermet sie rüdt auf. „Sie ist noch immer ohne Bewußtsein.“

Abgestreift ist die berbe, trockne Verschlossenheit des alten Siegwien. Er ist an den Betten seiner Kranken ein anderer.

Weiter drinnen steht der Gottfried. Keinen Blick läßt er vom Arzt, der die kalt saugende Hand der Mutter in der seinen hält.

Und Siegwien prüft die Pulsadern. Sie gehen langsam, wie ganz müde Sämmchen, die nimmer schlafen können.

Der Junge kann die Frage nimmer zurückdrängen: „Herr Doktor“, trägt er rasch, „heißt schlecht mit der Mutter?“

Der Siegwien muß die Worte überhört haben, denn er gibt keine Antwort darauf. Er streift den Arm der Kranken frei und gibt ihr eine Injektion.

## Gärendes Indien

Die stark sich die Bildung der indischen Freiheitsarmee unter Subhas Chandra Bose in Indien auswirkt, zeigen zahlreiche Streiks, Sabotageakte und Demonstrationen im ganzen Lande. So empörten sich, nach einer Ueberfahrt im Tokioter Hundstun, am 5. Juli 4000 indische Soldaten. Es kam zu einem achtstündigen Kampf mit englischen Truppen, bei dem die Engländer 62 Tote und 180 Verletzte hatten. Unter den indischen Soldaten gab es 13 Tote und 62 Verwundete. Außerdem desertierten 1500 Soldaten der regulären Armee und schlossen sich dem radikalen Flügel der nationalen Kongresspartei an.

In Kalkutta wurden Indier, die auf der Straße in einem Gespräch Bose erwähnten, von den Engländern verhaftet. Als Reaktion wurden unmittelbar darauf von jungen Indiern, die Polizei zum Tragen Bilder von Bose verteilte und Plakate mit Kampfparsolen öffentlich angehängen.

Nach in Lichttag und an anderen Orten kam es wiederholt zu Unruhen unter den regulären indischen Soldaten. Die Zahl der Gehorsamsverweigerungen nimmt immer mehr zu. Außerdem sind überall zahllose Streiks, Sabotageakte und Demonstrationen zu beobachten. So wurden am 7. Juli in der Provinz Madras an mehreren Stellen Eisenbahnhöfen aufgeschissen, so daß ein Transportzug mit englischen und amerikanischen Truppen verunglückte. Am 14. Juli wurden an der nordwestlichen Landesgrenze mehrere Eisenbahnhöfen in die Luft gesprengt. In der der Regierung gehörenden Baumwollfabrik in Madras brach aus unbekanntem Grund ein Feuer aus, das die Anlagen vollständig zerstörte. Am 18. Juli wurde eine britische Kraftwagenfabrik durch eine Explosion vernichtet. Seit einiger Zeit sind auch vor zahlreichen kriegswichtigen Betrieben Bomben postiert.

## Massenunruhen in Großkasien

Am Jahrestag der Verhaftung Gandhis durch die britischen Zwangsbehörden fanden in ganz Großkasien Massenversammlungen der Unzufriedenen statt, um den Rückzug der indischen Bevölkerung zur Erringung der Selbständigkeit zu fördern.

Am der islamischen Hauptstadt Larkana fand eine Kundgebung

## Das Eichenlaub für Major Kahl

Der Führer verlieh, wie bereits gemeldet, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bruno Kahl, Abteilungscommandeur in einem Panzerjäger-Regiment, als 270. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Major Kahl hat — damals noch Hauptmann und Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regiment — das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für den tapferen und erfolgreichen Kampf seiner Abteilung im Dezember 1942 südöstwärts Leningrad erlitten. In diesen Tagen stieß er mehrmals aus eigenem Entschluß tief in die feindlichen Stellungen hinein, öffnete den nachfolgenden Panzerregimenten den Weg, vernichtete zahlreiche sowjetische Panzer und sprengte eine Hochdruckpumpe der Beschußschiffen, wodurch er erheblichen Anteil an der Einkesselung eines feindlichen Korps hatte.

Bei den Kämpfen im Drei-Bogen war Major Kahl als Führer einer Kampfgruppe, die aus einer Abteilung schwerer Panzer und einer Sturm-Panzer-Kompanie bestand, im Abschnitt der im Wehrmachtbericht vom 28. 7. heroisierend 66. Infanterie-Division eingegriff. Mit seinen schweren Waffen hatte er erheblichen Anteil an den Erfolgen dieser Division. Als Erster überwand Major Kahl an der Spitze seiner Abteilung die feindliche Minenperre und brach in die feindlichen Stellungen ein. Immer wieder rief er seine Soldaten mit sich. Mehrere Kilometer vor allen anderen Truppen heranziehend, durchstieß er das Hauptkampffeld des Feindes in seiner ganzen Tiefe, drang in die Wehrstellungen der Bolschewisten ein, vernichtete zahlreiche Geschütze und fügte dem Feind schwerste blutige Verluste zu. Von den innerhalb von 12 Tagen im Kampfabschnitt der 66. Infanterie-Division abgeschossenen 300 sowjetischen Panzern entfiel ein großer Teil auf die Kampfgruppe Kahl.

Major Bruno Kahl wurde am 23. 11. 1914 als Sohn des als Referatsleiter im ersten Weltkrieg gefallenen Kaufmanns Bruno Kahl in Köln geboren. Er trat nach Ablegung der Reifeprüfung am dem Gymnasium Köln-Deinthal 1933 in die Kraftfahrzeugabteilung 6 ein. 1935 wurde er nach Bezeichnung in die Kraftfahrzeugabteilung Hannover zum Leutnant befördert.

## Australiens Abkehr von London

Die britisch-amerikanische Rivalität greift nunmehr auch auf das Gebiet des Nachrichtenwesens über. London sei viele Jahre hindurch das Nachrichtenzentrum der Welt gewesen und, so schreibt die „Yorkshire Post“, man müsse dafür sorgen, daß es das auch weiterhin bleibe. Doch sieht man sich auch hier neu an Problemen gegenüber. Es sei jetzt die Amerikaner, die aus New York und Washington, zu beziehen und nicht mehr aus London. Es wäre ein großes Unglück, sollte Australien an dieser neuen Praxis festhalten. Man dürfe nicht zulassen, daß die lange und glückliche Ehe zwischen den großen australischen Zeitungen und der Londoner Fleet Street gelöst werde. Dazu hätten Nachrichten mit ihrer Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten eine viel zu starke Wirkung auf die öffentliche Meinung in der Welt.

„Wie mager diese Arme sind! So dünn wie die eines Kindes. Breite, braune Knochenleichen umrahmen ein feines Gesicht, den alle Rot und alles Weiß verlorener Liebe die Schönheit nicht nehmen konnte. Kein einziger Zug verbitterten Stachelnschleims vor dem Schicksal ist zu sehen. Wenn ihre Augen geöffnet sind, ist in ihnen ein Ausblick zu den Sternen; ein Wissen, daß auch sie in mütterlicher Liebe ihre Jugendjahre beim Herrgott führen darf.“

„Gottfried, lauf in die nächste Apotheke und hol das!“

Bei der Tür, halb abgedreht, daß man sein Gesicht nicht sehen kann, kommt noch einmal die Frage wie eine überschlagene Sturzwele: „Wie gehts denn der Mutter?“

„Man kann noch nichts sagen, Gottfried. Ich tu alles, daß ich sie überm Berg halt, daß weißt ja. Oeh jeht!“

„Weder Berg! — Schwer geht der Atem des Jungen. Wenn er sie nur drüber bringt! Alles kann er tun, hungern, frieren, Inlettel waten im Elend, nur zuletzt die Mutter finden und mit ihr wieder zurückgehen können ins Leben hinein.“

„Das denkt er. Von Lieb reden tut er selten was. Weiß selber nicht, warum er sich schämt, was Gutes zu sagen.“

„Was fällt ihm auf diesem nächtlichen Weg nicht alles ein! Womit er ihr hat weghalten in demmum Pudertuch, im ersten heißen Aufbruch, im Nichtbegreifen.“

„Er sieht sie abwärts des abends nach Hause kommen. Sie war oft sehr müde und konnte sich kaum ansrecht halten. Seine Kindererschuld aber vertrocknet sich stets vor ihr. Tausender hatte er ausgeschaut nach der Mutter; wenn sie kam, war seine Freude vom langen Warten eingeschlossen.“

„Gottfried!“, hatte sie manchmal gesagt, „wenn du groß bist, sollst was Nichtiges werden. Du bist ein gescheiter Bub, sag der Lehrer. Ich werd arbeiten und sparen und einmal haben wird dann besser. Dann brauchst nimmer unter fremde Leute zu sein und ich auch nimmer.“

„Dies könnte Hoffungsgeleit ist ihnen Bild vorgepostelt und hat ihr Kräfte verleben, an die sie selbst nie geglaubt hatte.“

Den Ruben springt das Erlinnern an die Mutter hart an. Seine Lippen pressen sich ganz fest zusammen. Eine Kindheit unter Fremden, nie gekanntes Frohsinn, das zerrissene Leben seiner Mutter spricht bewußt und unbewußt aus ihm und zuletzt ein wacher aufsteigender Groll gegen den, der sein Vater ist.

„Während die einen in ihrem Alter wärdt Ideole und Vegerierung nach fernem Zielen streben, krallt sich in seine Seele ein Trauer, der schwer ist wie ein Fels. Den umstehen können und noch einer Spux schänden...“

Er hat einmal bei einer Balgerei ein paar Worte aufgefungen,

der Vertreter der japanischen Volkbewegung zur Unterstützung der indischen Unabhängigkeitsbestrebung hat, um den 400 Millionen des wachen Wortes wane unerrungung der der izzungung ihrer Unabhängigkeit zu geben. In diesem Sinne sollte die Kundgebung folgenden Beschluß, der telegraphisch nach Indien übermittelt wurde:

„Es ist ein Jahr her, daß Gandhi, auf den Tod gefaßt, an die vorderste Front der antibrissischen Bewegung trat. Nun steht Subhas Chandra Bose im Begriff, durch die Bildung der indischen National-Armee einen bewaffneten Marsch zu unternehmen. Von ganzem Herzen bringen wir hiermit unsere Anteilnahme und Glückwünsche dafür zum Ausdruck, daß das indische Volk gegen die ungeheure britische Unterdrückung den Kampf mit den Waffen im Innern wie außerhalb aufzunehmen entschlossen ist. Hiermit gelobt die Kundgebung der japanischen Volkbewegung, unter Anspannung der gesamten Kräfte des Volkes im unerlöschlichen Glauben an den Endsieg die japanischen Mächte Großbritannien und USA aus Ostasien zu vertreiben, um dadurch auch an der Erringung der Unabhängigkeit Indiens mitzuwirken.“

## Selbst Püngerfahrten für Indier verboten

Die britisch-indische Regierung gab bekannt, daß es den Mohammedanern in Indien in diesem Jahre nicht erlaubt werde, die alljährliche Haj-Pilgerfahrt nach Mekka anzutreten. Als Grund für dieses Verbot wird angegeben, daß die Seereise wegen des Krieges zu gefährlich sei und die Regierung für einen solchen Transport keine Verantwortung übernehmen könne. Indische Kreise in Bangkok sprechen die Vermutung aus, daß man die Hajfahrt nach Mekka ablegt, weil man befürchtet, daß durch das Zusammenreffen der Mohammedaner aus Indien mit Mohammedanern aus anderen Ländern dort zu viele Krankheiten die dort herrschende Hungersnot ans Licht gebracht würden. Außerdem ist man der Heberzeugung, daß England den durch die ständigen Verluste knapp gewordenen Schiffsraum in erster Linie für Kriegszwecke verwenden muß.

## Die Frontlage in Nordwest-China

Interessante Beobachtungen eines deutschen Journalisten

Der belagerte Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros hatte Gelegenheit, als erster Westeuropäer der Außenmächte eine Reife an die äußerste nordwestliche Flanke der japanisch-chinesischen Frontlinie in der neugebildeten chinesischen Provinz Wengschiang zu unternehmen und sich über den Stand der dortigen militärischen Unternehmungen zu unterrichten. Die Provinz Wengschiang besteht aus Teilen der alten chinesischen Provinzen Sui-Pueau, Schan, Tschabar, Dschol und Hingau, sie reicht also im Norden bis an das Steppenland südlich der Gobi und liegt zwischen dem Mittellauf des Hoangho und den Abhängen des Großen Tschingan. Die Hauptstadt der Provinz ist Kalgan am Hoangho, einem der großen chinesischen Ströme.

Die Reife des DNB-Vertreters führte ihn daher zunächst auch nach Kalgan und von dort bis zum Endpunkt der Eisenbahnlinie nach Paoan am Hoangho und dann weiter in das Kampfgebiet, das etwa 1000 Kilometer vor der Küste und weitere 2000 Kilometer von Tokio entfernt liegt. Er belagte dort die am meisten vorgeschobenen Feindstellungen und konnte feststellen, daß das Hauptvermögen dieser Front eine nur noch geringe Kampftätigkeit ist. Die den Japanern gegenüberliegenden schumpfung-chinesischen Truppen haben den Kampf gründlich satt und führen nur noch unruhig weiter Krieg; der den Japanern begleitende japanische Offizier erklärte ihm, die Streitkräfte Chingankaischets seien sich genöthigt sofort zurück, wenn die Japaner auch nur einen Schritt, angreifen oder den Vormarsch anzutreten.

So konnte der Vertreter des DNB als das am frühesten herbeizutretende Beobachtungsmoment seiner Reife an diesem Teil der Front feststellen, daß Japan und keine ostasiatischen Verbündeten an ihrer nordwestlichen Flanke weder militärisch noch politisch — wärdt bedroht sind.

## Gleiche Brüder, gleiche Kappen

„Die Juden Bolschewisten lassen nicht unverst,“ schreibt die in London erscheinende jüdische Monatszeitschrift „The New Jew“, „um möglichst enge Beziehungen zu den Juden der Sowjetunion anzuknüpfen.“ In diesem Sinne, so meint das Blatt, sei vor kurzem in Tel Aviv eine Ausstellung „Die Sowjetunion und Bolschewisten im Krieg“ eröffnet worden, die ein schlagendes Beweismittel für das große Interesse der Bolschewisten an allem sei, was die Sowjetunion angeht.

Nach in Nordostchina wächst der kommunistische Einfluß täglich, wird dem „Welt Pariser“ aus Langer gemeldet. Seit der Wiedereröffnung der kommunistischen Partei in Nordostchina werde deren Beizern in den Verwaltungsorganisationen immer mehr Einfluß einbringt. Unter dem Druck der Kommunisten entsteht in Alger eine Ket erweiterter Volksfront. Alles das sei geeignet, die geheime Absichten des Bolschewismus zu begünstigen, dessen Ehrgeiz es sei, in allen Ländern die Aufrichtung einer bolschewistischen Diktatur vorzubereiten.

„Du, lediger Fröh, rühr mein Buben nimmer an!“ hatte ihn eine Frau zugeflüstert. Er hatte solange gehohlet und gepörschelt, bis es herauskam. Was das hieß. Also ist seine Mutter nicht gewesen, was sein erstes Urteil. Und er hing an, auch ihr die Stein vor die Füß zu werfen mit Fragen und Worten.

Einmal, vierzehn Jahr war er alt, ist sie heimgelommen am Abend. So lieb und jung hatte sie ausgesehen, und gar nicht traurig war sie und müde. Dann hat sie sich am Herd zu schenken gemacht und gestraft: „Gottfried, gelt, schön wäre, wenn wir immer beisammen sein könnten.“

Er hatte dazu geschwiegen, wie immer, wenn die Lieb von ihm ein Gegenwort forderte.

Und leise sprach sie weiter: „Weißt, Gottfried, ich könnt vertragen. Es ist einer, der hat mich recht gern und dich auch und der mücht uns eine Heimat schenken. Das wär doch wunderbar! Ich brauchte dann nimmer bedürfen gehen. Wie meinst, Gottfried?“

Und er drauf kam: „Mein, Mutter! Ich will keinen fremden Vater da! Höch, ich will keinen!“

„Die ganze Nacht war sie draußen in der Küche gefressen und hatte nicht schlafen können. Am Morgen, als sie ihn geweckt hatte, sagte sie hart: „Gottfried, es bleibt schon wie es war. Ich verließ dich ganz gut. Mir erging es an deiner Stell wohl gleich.“ Dat die Hand aufs Herz gepreßt, als mücht sie etwas zerrücken, was weh, recht weh getan hat. Und hat noch dazugesagt: „Aber, gelt, vergißt es nie, das. Ich hab dich gern, Bub, wie dich nur eine Mutter gern haben kann. In jede Lieb doch winz'n Mein im Vergleich zu dem, was du mit bist.“

Und wieder fällt es ihm ein: „Ich tu alles, daß ich sie überm Berg halt.“

Den Weg von der Apotheke zurück nimmt er laufend. Er geht die Stiege hinauf. Wenns nur nicht zu spät ist!

„Schnell bist du, Gottfried. Und jeht hoch auf, was ich dir sag: Jede Stunde gibt der Mutter einen Schlüssel von diesen Tropfen. Gib mir den Fausterschlüssel mit. Ich komm noch einmal.“

Der Bub wärdt in diesen einflamen Minuten aus seiner Zugschwermel in die unbegrenzte des Mannes hinein.

Er steht am Fußende des Bettes und blickt unverwandt in das nachobliche Gesicht der Mutter.

„Weißt und still liegt sie in den Kissen; wir leblos.“

Wahrscheinlich ein schwindelhaftes Licht, das da flackert! Und nur, weil einer mit leichtflügeliger Hand den Dacht hat abgedreht zur unruhigen Stunde.

# Aus dem Heimatgebiet

12. August 1943

Gedenktage: 1759: Niederlage Friedrichs des Großen durch die Russen bei Kunersdorf. — 1843: Generalfeldmarschall Freiherr Calmar v. d. Goltz-Polsha geb. — 1885: Der Sprachforscher Georg Curtius gest. — 1894: Albert Leo Schlageter geb. — 1901: Der schwedische Polarforscher Adolf Erik Nordenskiöld gest. — 1914: Der Baumeister Julius Kolchdorff gest.

## Wenn die Gurken reifen...

Von M. v. Lützendorf

Die Hochsommerwärme läßt die Gurken reif und saftig werden, und damit beginnt denn die Gurkenzeit, die sich bei den verschiedenen Sorten bis zum Herbst hinzieht, so daß bis in den Herbst hinein immer noch solche Gurken geerntet werden können.

Wer sich mit seinem Gartenbesitzer aus dem eigenen Garten versorgt, muß freilich abwarten, daß es zu einem guten, bestmöglichen Ergebnis kommt. Als ursprüngliches Trampengewächs ist die Gurke — die übrigens für den Botaniker als *Cucurbita* gilt — sehr empfindlich gegen Kälte, ist vor allem auch windempfindlich, aber auch sehr durstig und lammensüchtig. Auf diese Anforderungen muß also schon beim Anbau Rücksicht genommen und für die Gurkenpflanzen möglichst nur ein windgeschützter Sonnenplatz gewählt werden; andererseits ist es besser, Sorten zu wählen, wie z. B. manche Trampengurken und die mürbielangen Gurken, die den Weiterreisen etwas eher standhalten.

Doch die Gurke viel Wasser braucht, erklärt sich aus ihrem hohen Wassergehalt, der auf 90 v. H. steigen kann. Aber mit unbedenklichem Drauflosgehen wird nicht erreicht. Gießen soll man nämlich nur am Nachmittag und nicht mit kaltem, etwa unmittelbar der Wasserleitung entnommenem Wasser, sondern nur mit Wasser, das durch Stehen bereits abgekühlt wurde. Sehr dankbar sind die Gurkenpflanzen an heißen Tagen für eine lauwarme Dausa um Mittag herum. Diese Dausen können außerdem dazu beitragen, dem Entstehen des so unangenehm bitter werdenden mancher Gurken vorzubeugen. Der bittere Geschmack, den man den Gurken von außen leider nicht anfühlt, wird vermutlich durch Wachstumsstörungen bedingt, die als Folge von zu harter Bodenbearbeitung bei gleichzeitiger großer Wärmewirkung eintreten und sich dahin auswirken, daß sich in den die Gewebezellen der Gurken lässenden Säften eine chemische Umwandlung vollzieht. Sind die Gurken einer Pflanze gleichmäßig bitter, so bleibt nichts anderes übrig, als sie recht bald zu ernten, weil die kleinen Gurken immer weniger bitter sind als die vollreifen.

So durstig die Gurken sind, so hungria sind sie aber auch denn in einem nicht durchlässigen Boden können sie einfach nicht leben. Außer letztem Stallmist braucht die Erde schon beim Pflanzen auch Zugaben von Handelsdünger — besonders Phosphorsäure und Kali — aber auch während ihres Wachstums im mehrmals Kopfbewässerungen mit flüssigem, d. h. aufgeschlammtem noch gute Dünger. Zu einer guten Gurkenpflege gehört selbstverständlich auch eine regelmäßige Bodenlockerung.

Das erfrischende Aroma der gartenfrischen Gurken bleibt am besten erhalten, wenn man die Gurken roh auf dem Butterbrot oder als Salat verzehrt, leichter verdaulich sind sie jedoch als Gemüse gekocht und in dieser Form am schmackhaftesten in einer mit Essig und Öl gewürzten Tunke, in der man die würstlich geschnittenen Gurkenstücke langsam weichdämpft. Lediglich ist die Verdaulichkeit bei den einzelnen Gurkensorten auch recht verschieden, indem z. B. die Schlangengurken im allgemeinen leichter verdaulich sind als die anderen Sorten. Zum Einlegen als Salz- oder Gewürzgurken nimmt man die dickhäutigen, lehrförmigen Gurken, wogegen die feinen Gurken als Essig- oder Pfeffergurken verwendet werden. Zum Schluß noch ein kleiner Hinweis: die beim Verkohlen der Gurken abfallenden, stets feuchten und namentlich im Sommer leicht in Gärung und Fäulnis übergehenden Schalen lassen sich an Kaninchen verfüttern werden, wozu dadurch Verdauungsstörungen bei den Tieren hervorgerufen werden.

## Tauschverbot auch für freie Waren.

Wie das Reichsgericht in einer neueren Entscheidung festgelegt hat, widerspricht es grundsätzlich der geregelten Kriegswirtschaft, wenn ein Gewerbetreibender Waren, über die er trotz seines Gewerbes frei verfügen kann, dazu verwendet, sich oder einem anderen Vorteile zu verschaffen, die er ohne diese Mittel nicht erlangen könnte. Die Strafbarkeit nach der Kriegswirtschaftsverordnung beschränkt sich nicht auf bezugsbeschränkte Waren, sondern erstreckt sich auch auf bezugsbeschränkte Waren, sondern erstreckt sich auch auf bezugsbeschränkte Waren. Das Tatbestandsmerkmal „in Ausübung eines Gewerbes“ ist dabei in weitem Sinne auszulegen, es umfaßt Hersteller, Erzeuger und Händler aller Art. Auch ist es belanglos, ob aus dem Geschäft flammende Ware etwa in der Wohnung abgegeben wird.

## Schuhreparaturen fristgebunden.

Auf Grund einer Bekanntmachung der Gemeinschaft Schuhe müssen Schuhbesserungsarbeiten innerhalb einer bestimmten Frist ausgeführt werden. Die Bundeswirtschaftsminister legen die Frist für ihren Bereich fest. Der Reichsinnungsverband des Schuhmacherhandwerks kann die Anordnungsbefugnisse übertragen, einen Reparaturdienst für Schuhe einzurichten. Die Aufsicht über den Reparaturdienst wird von den zuständigen Landeswirtschaftsministern ausgeübt, die diese Aufgabe auf die Bezirksbehörden übertragen können. Die Schuhbesserungsbetriebe haben in ihren Geschäftsräumen an einer sichtbaren Stelle einen Hinweis anzubringen, aus dem ersichtlich ist, welchem Reparaturdienst für Schuhe der Betrieb untersteht.

Arbeitsanfragen für Jugendliche. Die schematische Anwendung des Jugendgesetzes wird vereinfacht werden, wenn Wirkung und Nutzen dieses Instruments beim Eindeutigen stehen. Deshalb soll der Jugenddienst nicht bei ganz geringfügigen Verstößen, etwa bloßen Dienstausschreitungen, verhängt werden. Als geeignete Maßnahmen bei denartigen Verstößen hat sich die Erteilung von Arbeitsanfragen erwiesen, die für die Freizeit des Jugendlichen angeordnet werden. Wie der Reichsinnungsminister in einer Anordnung ausführt, sollen die Arbeitsanfragen unter Berücksichtigung der Dauer der Freizeit des Jugendlichen zweckmäßig nach Stunden bemessen werden. Nach Möglichkeit sollen Arbeiten für die RSB, die Gemeinde usw., also gemeinnützige, gewählt werden. Einen entsprechenden Erfolg hat auch der Reichsinnungsminister bei der Durchführung der Arbeitsanfragen erzielt. Die Zahl der nach Anordnung der zuständigen Jugendämter war außerordentlich gering. Auch von den Eltern und Lehrern wird die Arbeitsanfrage außerordentlich begrüßt. Die Überwiegung seit 1942 die Veranlassung zu Jugendarbeit.

Wieder befristetes Reparaturverbot für Schneider. Die Reichsgruppe Handwerk hat wiederum gegenüber den Reparaturen ein befristetes Verbot der Reparaturen für das Schneiderhandwerk und Bekleidung, die gegen Kriegswirtschaftsverordnung verstoßen, erlassen. Die im Reichsinnungsverband vom 2. Juli veröffentlichte Anordnung bestimmt, daß die genannten Handwerke für die Zeit vom 1. August bis einschließlich 30. September 1943 auftragsweise von Schneidern von Schneidern nicht ausüben, die in Arbeit befindlichen Waren jedoch noch bis 15. August weiter bearbeiten und fertigen. Ausgenommen von dem Reparaturverbot sind Uniformen, Truppenkleidung und Uniformkleidung, Bekleidungsstücke für die öffentliche Verwaltung, Landwehrdienst und -meister, Arbeits- und Arbeitskleidung, für die der Verleiher einen Bescheinigung vorlegt oder eine Erklärung des Wirtschaftswirtschafts beibringt, in der die Notwendigkeit der Reparatur angegeben wird sowie endlich alle Arbeits- und Bekleidungsstücke für öffentliche Auftraggeber, für Körperbehinderte oder Behindertenhilfen II und III und für Flügelgeschädigte.

## Stadt Neuenbürg

Kleine Unachtsamkeiten. Tägliche Unfälle bedrohen Leben und Gesundheit. Die Straße kennt sie, aber auch das Haus. Auf frisch geschworenen Gängen und Stufen kann man leicht ausgleiten. Das gibt gefährliche Stürze. Wird die Forderung, Keller und Boden nicht mit offenem Licht zu betreten, immer befolgt? Ist das Treppengeländer fest? Dieser Säufel auf der Treppe ist gefährlich, weil er verrutschen kann. Umgang mit Gas und Strom erfordert gewissenhafte Anlage und Handhabung. Besetzte Drühle, lockere Kontakte, überbrückte Sicherungen, Funken an Elektrogeräten... jeder Tag bringt Meldungen über Unfälle auf diesem Gebiet. Eine Beobachtung durch Ableser prüfen, ist tödlich. Ledere Hängelampen und schadhafte Röhren sowie zerfetzte Schornsteine sind schon oft Ursache von Unfällen gewesen. Sollten wir nicht unsere Sinne schärfen für die Möglichkeiten, wie im Haus Unfälle entstehen können? Hier rufen wir die räumlichen Behörden für die Hausgemeinschaften. Nach Schäden forschen und deren Abheilung in die Wege leiten, liegt im Hause von Mieter und Vermieter.

Weil der Stadt. (Jugendliches Kind.) Ein von auswärts stammender achtjähriger Junge hat in kindlichem Leichtsinne Feuer an einen Gartenwagen gelegt, das aber durch die rasch herbeigelegten Nachbarn gelöscht werden konnte. Wir verzeihen diese Missetat, weil sie ein Beispiel darstellt, daß die Kinder aus der Stadt, die auf dem Lande wohnen, sich viel leicht nicht immer der Gefährlichkeit des Umganges mit offenem Licht in Scheunen, Ställen usw. bewußt sind und daher mitleidig belehrt und überwacht werden müssen.

Laubstich. (Frecher Fohrbrotstahl am hellen Tage.) Auf der Straße nach Ahlfelden wurde ein elf Jahre alter Junge, der mit seinem Fahrrad unterwegs war, von einem jungen Mann angefahren, der sich in der darauf folgenden Unterhaltung als „hochwertiger Kochfahrer“ entpuppte. Nach einiger Zeit hat er ihn, ein wenig lachend zu dürfen, der Junge konnte auf den Gehsteig springen. Der gutmütige Radfahrer war damit einberufen. Schließlich meinte der Fremde, er möge ihn ein Stück allein fahren lassen. Kommt heute noch der Junge auch hierzu überreden lassen, sehr der Unbekannte los und ließ sich nie wieder sehen.

## Die fleißigen Brodielepfücher

Argentinien, Fr. Tübingen 10. August. Das Postamt Tübingen hat in diesem Jahr 12 Postler Erben angepflegt. Die Sorge der Erbverwalter wegen der Überwindung dieses großen Erbvermögens wurde durch die Heranzugung der Schwägerin aus den benachbarten Ortschaften Kirchentellensdorf, Kusterdingen, Hronderf, Rübigen, Waldorf und Bannweil. Auch die Tübingen HJ und die Insassen eines Kinderlandverschickungslagers hatten tatkräftig mit. Bald hatten die jugendlichen Helfer 120 Postler der Gesamternte des Gutes in Höhe von 2050 Postern Brodielepfücher geerntet, eine Leistung, auf die sie recht stolz sein dürfen. Zwei Drittel der Ernte gingen alsbald an die Konfervenfabriken und ein bedeutender Teil wurde für die Konfekte zur Verfügung gestellt.

## Hans Südmuth gestorben

Regensburg, 11. August. Der bekannte schwabische Komponist Hans Südmuth, der zuletzt in Deggendorf, Kreis Weiden, lebte, ist im Alter von 50 Jahren unerwartet rasch gestorben. Durch seine heimverwandten Vieder, die von allen Gefangenen erbeten werden, hat sich Hans Südmuth, der seit einem Vierteljahrhundert erfolgreich als Komponist tätig ist und auf ein reiches Chorvermögen zurückblicken kann, die Liebe und Achtung aller schwabischen Sängerkorpsen. Südmuth war Schüler von Ernst Straßer, Professor an der Stuttgarter Musikhochschule, der ihn als einen Meister des Chorleiters schätzte und ihn als einen der bedeutendsten Komponisten auf diesem Gebiete bezeichnete.

## Insekten schlüpfen im Auge aus

Während eines Ausfluges geriet einem jungen Mädchen aus Bremen ein Insekt ins rechte Auge. Nachdem das Insekt verschluckt war, war zunächst nichts Auffälliges zu bemerken. Nach ein paar Stunden stellte sich jedoch am Auge heftiger Juckreiz ein, so daß das Mädchen den nächsten Augenarzt aufsuchte.

## Vor jedem Zuteilungsabschnitt

Von der Papierrolle bis zur Lebensmittelkarte

Die Lebensmittelkarte ist zum „sternen Bestand“ des deutschen Volkes geworden.

So selbstverständlich es ist, daß vor jeder neuen Zuteilungsperiode die bekannten Karte mit Lebensmittelkarten von den unermüdbaren Helfern auf den Tisch des Hauses gelegt werden, so wenig bekannt ist durchweg die Kenntnis davon, wie denn diese wichtigen Urkunden eigentlich zustande kommen und welche Hürden der Arbeit und Arbeitsgänge notwendig sind, um sie herzustellen. Sehen wir einmal zu, wie sich die Papierrollen nach und nach in die bunten Lebensmittelkarten verwandeln.

Eine Mittelstadt von etwa 35 000 bis 40 000 Einwohnern braucht im Jahr ungefähr dreieinhalb Millionen Lebensmittelkarten. Rund eine Dutzendmillion Karten muß durchschnittlich für jede Zuteilungsperiode gedruckt, verteilt, gebucht und abgerechnet werden. Für jede einzelne Karte ist ein Nachweis erforderlich. Der Ablauf der verschiedenen Arbeitgänge muß daher unter ständiger Kontrolle und Aufsicht erfolgen.

Zunächst treffen von einer Zentrale des zuständigen Landesnährungsamtes die Papierrollen ein und werden im Ernährungsamt nach Zahl und Farbe gefordert registriert und im Papierlager feuer- und diebstahlsicher untergebracht. Wie überall, muß natürlich Vorbeuge getroffen werden, daß keine Fälschungen möglich sind. Daher wird für den Druck der Lebensmittelkarten nur amtlich hergestelltes Wasserzeichenpapier benutzt.

Nach Erteilung des Druckauftrages an eine oder mehrere Druckereien der Stadt wird die jeweils erforderliche Papierrolle den Druckereien zugeleitet. In den Druckereien wird die Kontrolle fortgesetzt. Die Bogen werden, wenn sie durch die Maschine laufen, mit einem besonderen automatischem Zähler nummeriert. Der Druck selbst erfolgt mit Hilfe der Druckplatten, die von sogenannten Rollern (Wahlarmen aus Pappe, Papier und Kleber) hergestellt werden. Diese Rollen, in die der Satz geprägt ist, müssen nach dem Druck der Karten dem Ernährungsamt ausgehändigt werden. Die Druckplatten aus Blei werden nach dem Druck der Karten unter amtlicher Aufsicht wieder eingeschmolzen.

## Verdunkelungszelten!

Heute abend von 21.48 Uhr bis morgen früh 5.45 Uhr

lichte. Dieser mußte die überraschende Feststellung machen, daß aus den Eiern, die das Insekt beim Nüchternen Verweilen des Auges abgelegt haben muß, bereits acht Larven ausgekrochen waren. Durch das rechtzeitige Eingreifen des Arztes blieb das Auge unbeschädigt. Im 37. Jahren Berufsangehöriger war dem Augenarzt ein solch seltenes Fall noch nicht vorgekommen.

## Die Vorläufer unserer Reichsmark

Aus der Geschichte der deutschen Zahlungsmittel

Von Kindheit an ist uns der Begriff Mark und Pfennig vertraut, und sobald das Kind in der Lage ist, bis hundert zu zählen, lernt es auch begreifen, daß hundert Pfennig eine Mark sind. Die Mark beherrscht unser Leben. Wo aber stand die Wiege dieses numismatischen Herrschers? Wo war seine Kindertube?

Bereiten wir uns etwa 600 Jahre in der Zeitgeschichte zurück. Eine Mark als Zahlungsmittel gab es damals noch nicht, wohl aber den Pfennig, der also viel älter als die Mark ist. Der Pfennig, aus Silber mit helmgelbem Kupfer ausgeprägt, bildete, das oft verformene Wappen des Herrn der Münzstätte zugehend, war das Zahlungsmittel. Ergab sich aber die Notwendigkeit, die großen Rollen (z. B. bei Grundstücksübertragungen) höher und höher Werte zu bestimmen und zu bezahlen, dann reichte die Pfennigrechnung nicht aus. Es mußte eine Währung gefunden werden, mit der man solche hohe Werte bezeichnen und berechnen konnte.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts tauchte zuerst der Begriff der „Kölnener Mark“ auf. Das war ein im Ostfeld gegossenes Silber Feinsilber im Gewicht von 231,7 Gramm. Und so, wie heute das Reichswappen und das Zeichen der Münzstätte für Einheit und Reinheit der Münze bürgen, gab es auch damals schon ein Münzzeichen: Die „Mark“ der Münzstätte, die diesen Klumpen Silber geformt hatte. Der Begriff der „Kölnener Mark“ ging auf das Zahlungsmittel als solche über, man sprach von der „Mark“, in diesem Falle von der Kölnener Mark. Diese Mark entsprach einem Wert von 288 Silbergroschen, was also dimensional mit unserer heutigen Mark auch nicht im entferntesten zu vergleichen.

Im Jahr 1366 tauchte dann die „Bermer Mark“ auf. Sie war etwas schwerer als die Kölnener Mark und wog 235,505 Gramm Feinsilber. Es bildete sich auch eine unheimliche Unterteilung heraus. Das heutige Dezimalsystem ist in verhältnismäßig noch jung. Nach dem Duodezimalsystem (die Zwölftelung) gab es damals noch nicht, wie wir es später in der Toleranzrechnung finden. Ein Taler hatte 3 x 12 = 36 Groschen, ein Groschen wiederum 12 Pfennige. Die Bermer Mark war unterteilt in 4 Tordinge zu je 4 Lot, also war eine Mark gleich 16 Lot. Das Lot wog zu je 4 Quentis oder 18 Gran, und ein Gran war gleich 15 Schen. Das Gewicht eines Gran war gleich 0,812 Gramm.

Unsere Verfahren haben es also entschieden schwerer gehabt als wir, denn wir brauchen nur Pfennige nach dem Dezimalsystem in Mark umzurechnen und uns nicht mit fünf verschiedenen Begriffen abzumühen.

## Ein Pflanzenjuchami

Mittlerweile ist die Ernte durch Ausfälle infolge von Pflanzenkrankheiten und -schädlingen bedroht. Die Ernte vor solchen Ausfällen möglichst zu bewahren, ist die Aufgabe des Pflanzenjuchami. Wie er in großem Umfang erst in den letzten Jahrzehnten durch Beschaffen geeigneter Präparate möglich geworden ist. In Verbindung damit ist der Pflanzenjuchami staatlich organisiert worden und arbeitet heute in zweifacher Richtung. Zunächst wird die Forschung durch eine Reihe einschlägiger Institute an der Spitze die Biologische Reichsanstalt, betrieben. Die praktische Handhabung der Pflanzenjuchamihandlungen und die technische Beratung hierbei liegt in den Händen des Reichsbauernführers.

Jede Landesbauernschaft unterhält ein Pflanzenjuchami, das für das Gebiet seiner Landesbauernschaft die Verantwortung für die Gesunderhaltung der Felder trägt. Das Pflanzenjuchami kümmert sich in enger Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Wirtschaftsvereinigungen, den Gärten, Obst- und Weinbauorganisationen.

Es ist selbstverständlich, daß gerade in der Gegenwart der Pflanzenjuchami erhöhte Bedeutung hat und alles getan werden muß, um alle vermeintlichen Ausfälle durch Pflanzenkrankheiten und -schädlinge zu verhindern. Deshalb ist auch dafür gesorgt, daß selbst unter den Kriegsschwernissen die zur Bekämpfung und Verhütung von Pflanzenkrankheiten und -schädlingen notwendigen Mittel und Geräte bereitstehen.

Nebenbei ist es aber Pflicht eines jeden Bauern und Landwirts, Pflanzenjuchami zu treiben. Würde er das vernachlässigen, würde er seine Felder und Gärten nicht vor Schäden bewahren und damit nicht nur die ausreichende Ernährung des deutschen Volkes gefährden, sondern auch seinen eigenen Wirtschaftsertrag vernachlässigen. Da es beim Erfolg der Pflanzenjuchamihandlungen natürlich auf den richtigen Zeitpunkt der Bekämpfung, auf das geeignete Mittel und das beste Gerät ankommt, lassen sich die Bauern und Landwirte jeweils vom Pflanzenjuchami der Landesbauernschaft beraten.

## Der gebratene Kanarienvogel

Von Hanns G. S.

Man lag irgendwo an der französischen Küste. Nach all den kampfreichen Vormärschen war das hier ein geruchloses Alibi. Aber ich weiß nicht, ob er mir die Sache mit dem Kanarienvogel nicht doch trumm nehmen würde. Bratsch ist neben Battemann in der großen Kompanie dafür bekannt, daß er sich auf luftliche Genüsse verleiht. Uebrigens ist „Battemann“ ein Epitheton, von wegen der dicken Wangen — trotz der luftlichen Genüsse. Ja, das gibt's auch!

Wiso Battemann erhielt ein fabelhaftes Quartier bei zwei alten Beuten. Der Mann war Deutsch-Holländer und sprach fließend deutsch, holländisch und französisch. Die Frau dagegen konnte kein Wort deutsch. Doch sie bemühte sich sehr mit ihrem Mann, Battemanns Wünsche zu erfüllen. In der Kompanie sprach sich so was natürlich schnell herum.

Bratsch, der auch in Battemanns Quartier ein und aus ging, äußerte eines Tages zu dem Mann den Wunsch nach einer mit allen Schikanen schön faulig gebratenen Ente — eine ganz pfundige, jodige Sache, fand auch Battemann. Die Beute waren sofort zur Beschaffung dieser saftigen Angelegenheit bereit. Bratsch brauchte nur Zeit und Stunde zu bestimmen und er konnte die Henkelen zu seiner luftlichen Orgie in Empfang nehmen. An dem orobredeten Tage ging er schon nachmittags zu Battemanns Quartierlauten hinüber.

Der Mann war zwar nicht anwesend, und auch Battemann glänzte durch Abwesenheit. Aber zum Abholen seiner Ente würde keine großen Sprachkenntnisse erforderlich sein, glaubte Bratsch, der mit dem Französischen nicht gut fertig wurde, wenn er das auch belächelt niemals zugegeben hätte. Er begrüßte die Frau und sagte in seinem leicht berlinerisch gefärbten Deutsch sein Sprüchlein. Die Frau sah ihn erst etwas hilflos und fragend an, bis sie ihn schließlich verstanden zu haben schien.

„Ah, le canard — ce fait!“  
 „Re, kein Kanar — Ent!“ erklärte Bratsch und ungeschicklich die Worte mit seinen Händen, indem er die Ente in der Luft großartig nachzeichnete. Die Frau wollte jedoch von der Ente nichts wissen und kam immer wieder mit ihrem „Kanar“, so daß sie sich am Ende beide gehörig die Meinung sagten — ein jeder in seiner Muttersprache; französisch und berlinerisch. Bratsch verließ schließlich stöhnend das Haus und machte seiner ehrlichen Empörung unter den Kameraden weiter Luft. Die ganze Kompanie tobte vor Entrüstung. Als Battemann auftauchte, empfing ihn ein verachtungsvolles Schweigen. Doch der nahm gar keine Notiz davon. Er war selbst in Rage, zwar nicht auf seine Quasikameraden, dafür aber desto mehr auf den ungeschicklichen, kein Wasserlein trübenden Bratsch.

„Du bist ja ein feiner Kerl!“ stürzte er wie ein wild gewordener Hühner, so fanden die herumstehenden Kameraden jedenfalls, auf ihn los, „hast dich ja nett bei mir aufgeführt! Und die Beute waren noch bereit, die alten Ferkel einen Extrabraten zu liefern. Aber du kommst wohl den Hals nicht voll kriegen!“

„Nun mach aber mal 'nen Punkt, sonst werde ich ungemütlich, du Kleinfemmel!“ Die Beute haben mir allerdings versprochen, eine Ente zu besorgen. Aber als ich sie abholen wollte, sagte die Frau: „Re, nie Ente — Kanar! Mensch — ich verließ dich französisch.“

Weiler kam er nicht, denn Battemann hatte sich plötzlich stillings auf einen ungehüpften Eimer fallen lassen und lachte — unbekümmert darüber, daß auf diesem ungehüpften Eimer eben die ersten Kartoffelpuffer lagen. Die Bratsch sah zum Trost für die Mittlere Enttäuschung gebraten hatte — lachte, daß ihm die Tränen aus den Augen traten.

„Mensch — canard heißt doch Ent!“ gluckte er, und die ganze Kompanie brach in ein dröhnendes Gelächter aus — ob über den heringsfälligen Bratsch oder über den in dem Kartoffelpuffern hängenden Battemann, mag dahingestellt bleiben.

## Der Mensch - 60 Prozent Wasser

Seine lebenswichtigen Nährstoffe, einmal chemisch gesehen

Der Mensch benötigt zu seinem Wachstum Baustoffe, die er mit der Nahrung in sich aufnimmt. In den Entwicklungsjahren, also zwischen dem 14. und 17. Lebensalter, ist der Baustoff besonders groß. Aber auch der erwachsene Mensch kann ohne ständige Nahrungszufuhr nicht leben, weil die Zellen, aus denen sich sein Organismus zusammensetzt, nur eine begrenzte Lebensdauer haben und darum ständig erneuert werden müssen. Dies geschieht durch die Nährstoffe, die Lebensmittel pflanzlicher und tierischer Art, die indessen für den menschlichen Körper nicht ohne weiteres verwertbar sind, weil sie von fremdartigen Organismen kommen. Durch eine Fülle chemischer Prozesse werden sie deshalb durch die Verdauung in artzogene Stoffe verwandelt, so daß sie dem Erhaltungs- und Baustoffwechsel dienen können.

Unsere Gesundheit verlangt, daß wir unserem Körper festen Nährstoffe zuführen, nämlich: Eiweiße, Kohlenhydrate, Fette, Vitamine, Mineralstoffe, Gewürze und Wasser. Der menschliche Körper braucht diese Nahrungsmittel überdies in einem bestimmten Verhältnis, so daß Störungen der Gesundheit nicht ausbleiben können, wenn längere Zeit hindurch ein Nährstoff fehlt oder ein anderer ihm überreichlich zugeführt wird. Deshalb erscheint es äußerst zweckmäßig, sich diese Nährstoffe etwas näher anzusehen.

1. Das Eiweiß kann durch keinen anderen Nährstoff ersetzt werden, auch nicht durch Fett oder Kohlenhydrate. Auch ist Eiweiß nicht gleich Eiweiß. Die Nahrungsmittel Fleisch, Milch und Spinat enthalten vollwertiges Eiweiß, ebenso Kartoffeln, Eier und grüne Bohnen; dagegen ist das Eiweiß im Brot, Mehl, Reis, Grieß, sowie in den meisten Gemüsen und Früchten nur unvollwertig. Rührt man dem Körper davon auch noch soviel zu, so genügt es für seinen Bedarf doch nicht. Der Begriff der Vollwertigkeit leitet sich her von der Menge und Qualität der Aminosäuren, die in den Nährstoffen enthalten sind, da diese unbedingt zum Aufbau von artzogenem Eiweiß durch den menschlichen Körper erforderlich sind. Der wertvollste Eiweißlieferant ist die Kuhmilch, die im Vergleich mit anderen Eiweißlieferanten, außer Fleisch, Fisch, Eiern und Soja, die besten Eigenschaften besitzt. Erfahrungs-gemäß sind die Menschen bei geringerer Eiweißaufnahme gesünder und leistungsfähiger.

2. Das Fett ist ähnlich wie das Eiweiß Baustoff und Brennstoff zugleich, aber Fett ist der wichtigste Brennstoff im menschlichen Körper. Ein Gramm Fett liefert im Durchschnitt 9,3 Kalorien. Je nach ihrer Verdaulichkeit unterscheidet man Fett, die unterhalb der Körpertemperatur schmelzen, z. B. Öle, Butter, Gänsefett und Schweinefett, sowie, deren Schmelzpunkt über der Körpertemperatur liegt. Von der ersten Gruppe werden 97 Prozent verdaut, von der zweiten 80 Prozent und von der dritten nur etwa 10 Prozent. Fette sind Verbindungen von Fettsäure und Glycerin. Sie bestehen im einzelnen aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Schwefel. Im menschlichen Körper sind sie im Aufbau des gesamten Organismus beteiligt, vornehmlich auch der Knochen (I) und Muskeln. Öl, Schmalz, Butter, Speck, Fleisch, Rahm und Käse liefern uns das Fett, das wir benötigen.

3. Unsere Nährstoffaufnahme ist günstig, wenn sie Fett, Eiweiß und Kohlenhydrate im Verhältnis von 1:1:5 enthält. Wir sollen also nebenbei soviel Kohlenhydrate einnehmen als Eiweiß und Fett. Kohlenhydrate sind Stoffe, die Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff enthalten, in den meisten Fällen Wasserstoff und Sauerstoff im Verhältnis von 2:1. Zu den Kohlenhydraten gehören Zucker, Stärke und Zellulose. Besonders reich an Kohlenhydraten sind Zucker und Feigen. Stärke konsumieren wir mit dem Mehl in allen seinen Formen, mit den Kartoffeln und den Früchten; Zellulose ist in allen pflanzlichen Nahrungsmitteln enthalten. Die Kohlenhydrate bedeuten für unseren Körper sozusagen wie Holz und Kohlen für den Ofen. Sie werden beim Stoffwechsel verbrannt und liefern für Wärme und Energie.

4. Die Vitamine werden im Körper nicht wie die anderen Baustoffe hergestellt, sondern müssen mit der Nahrung selbst aufgenommen werden. Da sie durch Kochen meistens zugrundegehen, müssen sie als Rohstoffe dem Organismus zugeführt werden. Man bezeichnet die Vitamine mit Buchstaben von A bis E. Besonders bedeutungsvoll ist das Vitamin C, auch Ascorbinsäure oder Antiskorbutikum geheißen, weil es den Skorbut heilt oder seiner Entstehung vorbeugt. Dieser Organisationsstoff findet sich in allen rohen Gemüsen und Wurzelarten, in Kirschen und Apfelsinen reichlich. Tschahil verjuchte man es 1928 erstmalig aus Zitronensaft herzustellen. Seine Struktur ist uns heute so genau bekannt, daß wir es in unseren Fabriken gänzlich gewinnen. Der Wichtigkeit halber muß das Vitamin D, das Rachitisschutzmittel, wenigstens erwähnt werden.

5. Unentbehrlich für unsere Ernährung sind die Mineralstoffe. Nicht weniger als acht sind in den menschlichen Zellen vertreten, nämlich Chlor, Schwefel, Natrium, Kalium, Calcium, Magnesium, Eisen und Phosphor. Sie alle können von unserem Organismus nur in der Form von Salzen oder organischen Verbindungen aufgenommen werden, wo sie mit Wasser zusammen Lösungen bilden, also Wasserlösliche sind. Ueber die Mineralien im einzelnen, die in allen Wasserlösungen löslich sind, erübrigt sich jedes weitere Wort. Es sei nur bemerkt: Wie stark eiweißhaltige Nahrung ist, ist überflüssig, dagegen begründen Milch, Obst, Gemüse und Kartoffeln eine balastreichere Nahrung. Diese verdient den Vorzug, zumal sie reichlich Vitamine enthält.

6. Die Gewürze reizen unsere Geschmacksknospen, regen dadurch den Appetit an und lösen die Verdauung besonderer Verdauungsstoffe aus. In fast jeder Hinsicht stellen sie Pflanzenstoffe dar, die Speizen und Getränken vor Erhöhung des Wohlgeschmacks meist in getrocknetem und fein pulverisiertem Zustand zugesetzt werden. Ihr Wert ist bedingt durch den Gehalt an ätherischen Ölen (Geruchsmitteln) und besonderen Harzen, die eine angenehme Geschmackswirkung ausüben. Wir können auf die ausländischen Gewürze vollkommen verzichten, da wir genug Küchenkräuter in unseren heimischen Gärten besitzen. Hier sind sie: Knoblauch, Meerrettich, Petersilienwurzel, Sellerie, Zwiebeln, Basilikum, Fenchel, Boretsch (Bartkraut), Dillkraut, Estragon, Koriander, Dill, Majoran, Petersilie, Pfefferkraut, Sellerie, Thymian, Bismut, Anis, Dillkraut, Fenchel, Kümmel, Senf und Wacholderbeeren.

7. Das Wasser ist für unseren Körper von solcher Bedeutung, daß es fast 60 Prozent unseres Organismus in Anspruch nimmt. Jeder Mensch benötigt durchschnittlich im Tage 2 bis 3 Liter Wasser. Durch Verjüngung ist nachgemessen worden, daß bei den Tieren der Durst schneller zum Tode führt als der Hunger. Bei dem Menschen ist es nicht anders. Wie unsere Körperzellen sind nur dann arbeitsfähig, wenn sie wasserdurchdringt sind. Wenn sich bei uns an warmen Sommertagen oder nach dem Genuß von stark gewürzten oder verjüngten Speisen ein Durstgefühl einstellt, so ist dies darauf zurückzuführen, daß durch die Gewürze oder durch zu starke Wasserbindung die Konzentration des Zellstoffes erhöht wurde, daß eine Wasserdurchströmung der Zellen angefordert wird.

Alle Nährstoffe werden durch die Verdauung in artzogene Baustoffe oder Brennstoffe verwandelt. Der Prozess umfaßt viele Stationen, von denen wir nur die hauptsächlichsten nennen wollen: Mundhöhle, Schlund und Speiseröhre, Magen, Zwölffingerdarm mit Leber, Gallenblase und Bauchspeicheldrüse, Dünndarm, Dickdarm und Mastdarm. Durch den After wird die vollständig eingedickte Masse der unzerdaulichen Speisereste aus dem Körper ausgeföhren.

**Neuenbürg, den 12. August 1943**

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber unvergesslicher Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Schwager und Onkel, Kriegsfreiwilliger

**II-Schütze**

**Bruno Koch**

Inhaber des Panzersturmbereichens im blühenden Alter von 18 Jahren an den Folgen seiner erlittenen schweren Verwundung am 17. Juli in einem Feldlazarett im Osten gestorben ist. Sein Leben war nur kurz, seine Begeisterung für sein Vaterland zu kämpfen hat sich zu schnell erfüllt.

In stiller Trauer: Die Mutter **Marie Koch Wwe.**, geb. Finter. Die Geschwister **Emil Koch** mit Fam., Neuenbürg; **Wilh. Neunisch** mit Frau **Gertrud**, geb. Koch, Gaildorf; Obergelr. **Eugen Koch** mit Familie, Danzig; **Helmut Koch**. Die Großmutter **Johanna Finter Wwe.**, Ottenhausen und alle Anverwandten.

Trauerfeier am Sonntag den 15. August, nachmittags 2 Uhr.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben, treuen Arbeitskameraden, dem wir ein gutes Gedenken bewahren werden. Sein Betriebsführer u. seine Arbeitskameraden der Fa. Ferd. Wagner, Pforzheim.

**Wildbad, den 11. August 1943**

30. 10. 1920 11. 7. 1943

Unfaßbar war die Nachricht von dem Heldentod meines lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

**II-Unterscharführer**

**Wilhelm Bott**

Inhaber des E. K. II. der Ostmedaille und des Infanteriesturmbereichens

Seine Kameraden haben ihn auf dem Heldenfriedhof in Charkow beerdigt.

In tiefer Trauer:

Die Mutter **Marie Bott Wwe.**  
Die Schwester **Marie Zülke**, geb. Bott mit allen Angehörigen.

**Neuenbürg, den 10. August 1943**

**Todesanzeige**

Verwandten und Bekannten geben wir die Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

**Katharine Großmann**  
geb. Schrägle

nach längerem Leiden im hohen Alter von 94 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:  
**Wilhelm Großmann** nebst Angehörigen.

Beerdigung Freitag den 13. August, nachmittags 2 Uhr.

**Wildbad, den 12. August 1943**

**Todesanzeige**

Unsere lb. Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Pauline Zähringer**  
geb. Schrägle

ist im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen und Anverwandten:  
**A. Zähringer.**

Die Einäscherung findet in aller Stille statt. Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden wolle man bitte Abstand nehmen.

**Wildbad, den 11. August 1943**

Der beste Sohn seiner Eltern, die Freude und der Stolz der ganzen Familie, ist uns durch den Heldentod unseres einzigen, heiliggeliebten Sohnes und liebsten Neffen

**Waldemar Seydelmann**

Abiturient, Leutnant u. Schwadronsführer in einer Aufklärungsabteilung

Inhaber des E. K. II. und der Ostmedaille am 18. Juli im Osten im Alter von 22 Jahren entrissen worden. Seine sterbliche Hülle wurde durch Kameraden am Donax beigesetzt.

In unsagbarem Schmerz die tiefgebeugten Eltern:

**Eugen Seydelmann**, Kaufmann und Frau **Mikola Seydelmann**, geb. Bott mit Angehörigen.

**Schömburg, den 11. Aug. 1943**

Tiefes Leid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

**Karl Federmann**

**Panzerschütze in einem Panz.-Reg.**

bei den harten Kämpfen nordl. Bjalgorod im Alter von 34 Jahren am 24. Juli für seine geliebte Heimat sein Leben gab. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen sank mit ihm ins Grab.

In unsagbarem Leid: Die Mutter **Barbara Federmann**. Die Brüder **Otto Federmann**, Feldw. I. Ost, z. Zt. im Urlaub, **Alb. Federmann**, Uffz. I. Ost, z. Zt. I. Urlaub. Die Schwestern **Klara Fix** m. Gatte **Erwin Fix**, Uffz. im Osten, **Hedwig Wiland** m. Gatte **Otto Wiland** und Sohn **Erwin** und alle Anverwandten.

Trauerfeier am Sonntag den 15. Aug., nachmittags 2 Uhr in der Kirche in Schömburg.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

**Stadt Wildbad.**

Die Ausgabe der für die 53. Zuteilungsperiode vom 23. August bis 19. September 1943 geltenden

**Lebensmittellisten**

erfolgt am Freitag den 13. August 1943 im Sitzungssaal des Rathauses und zwar:

A - E von 8 - 9 Uhr,  
F - J von 9 - 11 Uhr,  
K - Q von 11 - 12 Uhr,  
R - S von 14 - 16 Uhr,  
T - Z von 16 - 17 Uhr.

Die Verbraucher haben die Bestellzettel 53 in der Woche vom 16.-21. August 1943 bei den Verteilern abzugeben.

Ausgabe der Lebensmittellisten für Kurgäste am Dienstag den 17. August 1943 von 10 - 12 u. 16 - 17.30 Uhr (Zimmer Nr. 4 Rathaus i. Stad.).

Wildbad, den 11. Aug. 1943. Der Bürgermeister.

**Stadtgemeinde Wildbad.**

**Steuer-Einzug**

Die am 15. Aug. 1943 zu 1/4 des Jahresbetrages fällige Grundsteuer wird am

**Freitag den 13. August 1943**

zum Einzug gebracht.

Bei Zahlungserzug werden Säumniszuschläge berechnet.

Wildbad, den 12. August 1943. Stadtkasse.

**Kreweil**

Garant guter Arznei-Präparate

Chem. Fabrik Kreweil-Leuffen C. m. b. H. Kln

**Lagerraum gesucht.**

Größerer Fabrik-Betrieb sucht in nächster Umgebung von Pforzheim ein größeres Lokal zwischen 100 bis 200 qm Flächeninhalt als Lagerraum.

Angebote unter Nr. 504 an die Enstlergeschäftsstelle.

**Größ. Raum**

oder Möglichkeit Wohnungseinrichtung unterzubringen gesucht, voll.

**Mietwohnung**

im Schwarzwalddgebiet.

Angebote an **Eugen Anton**, Bah-Hotel, Wildbad.

**Flamo**

aus den Seifenwerken von **Flammer**

das Waschmittel für die Berufswäsche wirkt stark schmutzlösend. Es ist vielseitig anwendbar und spart Seife und Waschpulver. — Gebrauchs-anweisung beachten!

**„Zeitgemäße Backrezepte“**

sind wichtig für das gute Gelingen von Gebäcken aus den heute vorhandenen Zutaten. Wenden Sie sich an

**Dr. August Oetker, Bielefeld.**